

China auseinandersetzt, einem Land in dem Veränderungen an der Tagesordnung sind.

Michael Geiger

Bernd Martin (Hg.): Deutsch-chinesische Beziehungen 1928-1937. "Gleiche" Partner unter "ungleichen" Bedingungen. Eine Quellensammlung

Berlin: Akademie Verlag, 2003, bearbeitet von Susanne Kuß (Quellen zur Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen 1897-1995, hg. von Mechthild Leutner), 552 S., 118,00 €

Die deutsch-chinesischen Beziehungen zwischen 1928 und 1937 sind ein spannungsgeladenes Feld. Seit dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Unterzeichnung des "gleichen" Vertrags zwischen China und Deutschland begegneten sich beide Länder zumindest theoretisch auf gleicher Stufe. Dass das Verhältnis aber weitaus komplexer war, als die formale Konstellation nahe legt, wird bereits im Untertitel des vorliegenden Bandes angedeutet: China und Deutschland wurden nicht zu Bündnispartnern, die Gemeinsamkeiten waren offensichtlich doch nicht so deckungsgleich, wie zeitgenössische Schlagworte von "Geistesverwandtschaft" oder "Schicksalsverbundenheit" suggerierten.

Die Quellenedition umfasst 135 Dokumente, ergänzt durch ein Interview mit General Jiang Weiguo, des zweiten Sohns Jiang Jieshis. Die Dokumente sind auf sieben thematische Kapitel aufgeteilt, die sich ausgewogen auf den behandelten Zeitraum beziehen. Das erste Kapitel behandelt die Wirtschaftsbeziehungen, die beiden folgenden befassen sich mit den deutschen Militärberatern und dem Waffenhandel. Kapitel 4 beinhaltet die deutsch-chinesische Diplomatie um 1930 mit einem Schwerpunkt auf der Mandschureikrise 1931/32. Die folgenden Abschnitte beziehen sich auf die Kulturbeziehungen und die Faschismusrezeption in

China. Abgeschlossen wird der Band mit einem Kapitel über die nationalsozialistische Ostasienpolitik.

Die Grundlinien der Entwicklung und der Forschungsstand werden in einem ausführlichen einleitenden Kapitel sowie den einzelnen Abschnitten vorangestellten Kommentaren gezeichnet. Der leitende Gedanke ist die Darstellung der Verflechtung und der gegenseitigen Beeinflussung beider Akteure. Damit geht der Ansatz über klassische und oftmals wenig hilfreiche Analysemodelle wie das so genannte Modernisierungsparadigma oder die Frage nach dem Primat von Innen- oder Außenpolitik hinaus und fragt auf breiter Ebene nach den vielfachen Faktoren innerhalb der bilateralen Beziehungen. Dabei ist die Auswahl der Quellen allerdings stark auf Deutschland konzentriert. Auch wenn von chinesischer Seite bereits eine Reihe von Quellen aus dem Zweiten Historischen Archiv in Nanjing veröffentlicht worden ist, wäre es doch wünschenswert, zukünftig verstärkt auch chinesisches Material dem deutschen Leser zugänglich zu machen.

Die spannendste Frage an die Entwicklungen und Umbrüche in den besprochenen Band ist sicher die nach den Auswirkungen des Übergangs vom Ende der Weimarer Republik zum nationalsozialistischen Regime. Der Widerstreit innerhalb der deutschen Ostasienpolitik zwischen China und Japan ist ein weiterer wichtiger Stichpunkt und die endgültige Entscheidung für Japan markiert auch den zeitlichen Abschluss der Quellenedition. Die deutsch-chinesischen Beziehungen spielten sich in der späten Weimarer Republik in erster Linie auf der Ebene des wirtschaftlichen Austausches ab. Dabei lag ein deutlicher Schwerpunkt von deutscher Seite auf dem Rüstungsexport. Hier ist eine deutliche Kontinuität festzustellen, die auch für die Aktivitäten der deutschen Militärberater galt. Erst durch die Hinwendung zu Japan wurden diese deutsch-chinesischen "Sonderbeziehungen" unterbrochen. Dabei erlebte das Verhältnis bis Mitte der 1930er-Jahre nicht zuletzt durch das Interesse inner-

halb der chinesischen Politik für den europäischen Faschismus noch eine letzte Blüte. Dabei ging es von chinesischer Seite allerdings in erster Linie um die Übernahme bestimmter Elemente, die für Chinas innenpolitische Probleme nutzbar schienen. Mit diesem Interesse stand China nicht allein, so gab es "Blauhemden" (*Lanyishe*) neben China beispielsweise auch im Nicaragua der 1930er-Jahre. Die Übernahme einzelner Elemente bedeutete gleichwohl keine Adaption der nationalsozialistischen Ideologie. Gerade die nationalsozialistische Rassenpolitik stieß durch ihre Ausgrenzung von Chinesen in Deutschland auf Ablehnung. Interessant an Modellen wie dem nationalsozialistischen Deutschland, dem faschistischen Italien – aber auch der kemalistischen Türkei – war der starke zentralistische Staat, also genau das Element, das China fehlte.

Der überwiegende Anteil der Quellen stammt aus dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amts, dem Bestand Deutsche Botschaft Peking im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde und dem Zweiten Historischen Archiv in Nanjing. Ergänzt wurde der diplomatische Schriftwechsel durch die Auswertung einer Reihe von Nachlässen und Artikeln der zeitgenössischen Presse in China und Deutschland. Das Quellenverzeichnis ist detailliert, unverständlich nur, dass bei dem Bestand der Deutschen Botschaft Peking durchweg die alte (09.02) statt der aktuellen (R 9208) Bestandssignatur angegeben ist.

Mit dem Begriff "Quellensammlung" stapelt der Band angesichts der ausführlichen Kommentierung fast tief. Die Zusammenstellung der Quellen ist mit Umsicht vorgenommen worden und das Werk bildet ausgewählte Schwerpunkte mit interessantem Material ab. Mit dem Band hat die Reihe der Quelleneditionen zu den deutsch-chinesischen Beziehungen, die auf acht Bände angelegt ist, schon ein beachtliches Ausmaß angenommen. Sie erweitert den Blick auf die deutsch-chinesischen Beziehungen beachtlich und bietet Ansatzpunkte für weitere

Forschung. Dabei ist besonders zu begrüßen, dass auch Nichtsinologen Material angeboten wird, das auch jenseits des oft noch zu eng gezogenen Gesichtskreises Perspektiven eröffnet.

Cord Eberspächer

Catherine Farris, Anru Lee, Murray Rubinstein (Eds.): Women in the New Taiwan: Gender Roles and Gender Consciousness in a Changing Society

Armonk, N.Y.: M.E. Sharpe, 2004, 408 p., 74,95 US\$

During the last two decades, the issues of gender awareness and the changing roles of women and men in society have become topics of hot debate in Taiwan. Not only do the authors of this edited volume demonstrate the history of that development, they also focus on the current situation and dedicate one section of the book to the question of "feminism" and the peculiarities of this issue in Taiwan.

Part 1, "Gender in Historical Perspective," focuses on the various influences and interactions between Taiwan and her two influential neighbors, China and Japan: Susann Mann's article "What Can Feminist Theory Do for the Study of Chinese History? A Brief Review of Scholarship in the United States" offers a theoretical background and also addresses the question of how feminist theories have found their way into American research on Chinese societies. Hsiung Pingchen explains the changing concepts of childhood in her article "Sons and Mothers: Demographic Realities and the Chinese Culture of *Hsiao*". She provides the reader with a better understanding of the cultural basis of a Han-Chinese society, and of the relationship between sons and mothers. Emma Teng in "An Island of Women: The Discourse on Gender in Ch'ing Travel Accounts of Taiwan" employs postcolonial